

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 7

Artikel: Kulinarische Geschmacklosigkeiten
Autor: Pfaff, Lislott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lasst sie doch spielen!

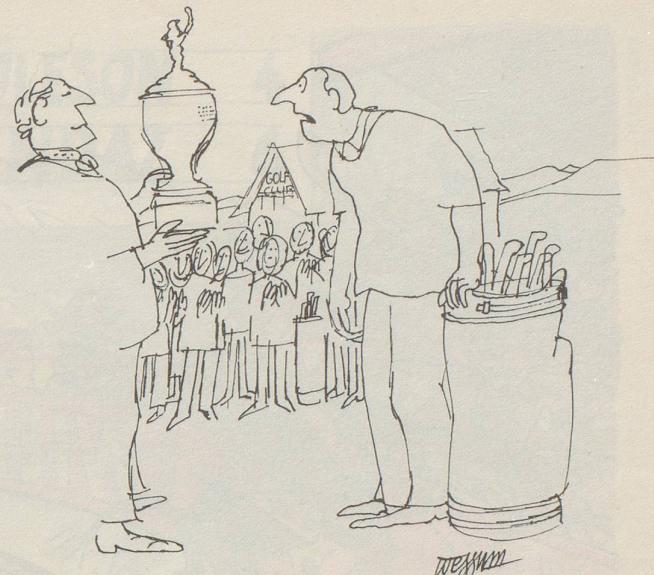
«Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie erfordern einen eigens auf sie abgestimmten Sport.» Diese von Sportpädagogen erhobene Mahnung wird wohl oft zitiert, in der Praxis aber des öftern missachtet.

Da schreibt Wolf Günthner in der «Stuttgarter Zeitung» von einem Vater, der sich hilfreiche Information als Grundlage für seine Entscheidungsfindung suchte, sie aber nicht fand. Neun Jahre alt sei seine Tochter, und bisher habe sie sich sportlich beim Ballett und im Schwimmen betätigt. Doch in der Ballettausbildung sah der Papa zuletzt mehr als nur die ursprünglich erwartete Körperschulung, weil die Ballettmeisterin ihre Eleven in der harten russischen Stilrichtung unterrichtete. Und im Schwimmverein drohte nach Ansicht des Mannes das kindgerechte Sporttreiben unterzugehen, da die Trainer seine Tochter ausschliesslich anhand der von ihr geschwommenen Zeiten beurteilten und dem-

entsprechend in Leistungsklassen eingeteilt.

Gut, dass Eltern sich echte Gedanken darüber machen, was in einer solchen Situation für ihr Kind richtig ist, gibt es doch genug, die diesbezüglich gänzlich uninteressiert sind und später verwundert erhebliche Defizite im körperlichen und sozialen Bereich bei ihren Halbwüchsigen feststellen. Andere schicken ihre Kinder bedenkenlos in einen Klub, froh darüber, sie dort versorgt zu wissen. Sie haben keine Ahnung, wie leistungsbezogen in einigen Klubs trainiert, respektive gearbeitet wird. Bleiben noch die Eltern zu erwähnen, und ihre Zahl ist nicht gering, die sich allzugerne mit den Leistungen und Erfolgen ihrer Sprösslinge identifizieren, die in ihren Söhnchen oder Töchterchen bereits den vielumjubelten und erfolgreichen Star von morgen sehen. «Die Sünden an den Kindern in den Vereinen sind riesengross!» mahnte Professor Hans Wieland, Leiter des Instituts für Sportwissenschaften in Stuttgart. «Das Training bei den Kindern», so kritisierte er, «gleicht dem der Erwachsenen in Inhalt, Sprache und Anweisungen.»

Tatsächlich gibt es, und dies nicht nur in der Bundesrepublik, zu viele Vereinsfunktionäre, die mit Kindern zu früh Leistungshöhepunkte anstreben. Dabei werden junge und jüngste Sportler verheizt, indem man sie durch Mühlen von Leistungstests und



«Aber das kannst du mir doch nicht antun! Meine Frau gewann einen doppelt so grossen mit ihrer Apfelwähle im Kochwettbewerb!»

Jahrgangsmeisterschaften und ähnliche, den Starkult fördernde Wettbewerbe dreht. Dabei zeigt die Statistik, dass nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Schüler- und Jugendmeister später auch noch im Erwachsenenalter der Elite angehört. Viele haben schlicht und einfach die Nase bereits voll.

Glücklicherweise gibt es aber auch Vereine, bei denen Spass,

Freude und Erlebnisse im Vordergrund stehen, die ihre jüngsten Mitglieder spielen und sich körperlich austoben lassen. Ihre Trainer und Leiter nehmen es auch ruhig in Kauf, ohne grosse Publicity zu wirken, ohne Abglanz von Medaillen zu bleiben. Dabei haben sie einen Trost: Sie sitzen dabei nicht auf einem Schleudersessel wie ihre Kollegen vom Hochleistungssektor. Speer

Der Zauberer ruft ein kleines Mädchen aus dem Publikum auf die Bühne. «Nun, meine Kleine, du hast mich nie vorher gesehen, nicht wahr?» «Nein, Papa!»

Ein Gast wartete im Restaurant vergebens auf den Kellner. Nach einer Stunde liess er auf seinem Tisch einen Zettel zurück: «Bin essen gegangen!»

Kulinarische Geschmacklosigkeiten

In den Wochen vor und nach dem Jahreswechsel wurde in Basel viel Kulinarisches geboten: Im Rahmen von «Russland-Wochen» offerierte ein renommiertes Restaurant würzigen Bärenschinken neben andern Kostbarkeiten wie Saigahirschmedaillons oder Elchfilets. Wer spricht denn da von Krise und Masshalten? Das Masshalten muss dort haltmachen, wo das kommerzielle Mass angelegt wird. Selbst der behäbige Bär im wortreichen Inserrat ist der Sache auf den Geschmack gekommen und leckt sich mit lüsterner Zunge das Maul – nach seinen eigenen Schinken. Über Geschmack bzw. Geschmacklosigkeit lässt sich bekanntlich nicht streiten.

Das gilt auch für «die ganz neue Küche 83», die in der Samstagsbeilage einer Zeitung ser-

viert wurde. Hoch lebe zwar die Kunst von Polaroidaufnahmen, die zerstückelt, neu zusammen gesetzt und mit einem Raster sowie einem Kochrezept versehen werden! Denn es lässt sich nicht bestreiten, hier wurde in der Kunstszenre wieder einmal etwas sensationell Neues geboten. Nun, es ist schliesslich auch eine Kunst, aufzufallen, und sei es mit naturgetreuen Aufnahmen eines getöteten Fuchses (einmal in Milch eingelegt), eines getöteten Fasans (einmal gerupft) oder eines gehäuteten Kalbskopfs, der aus blutigen Augenhöhlen durch ein Rasterquadrat starrt.

Der Zweck heiligt offenbar auch dann die Mittel, wenn diese aus zynischem Sadismus bestehen, der raffiniert mit Kunst plus Kochkunst verbrämt wird. Der Künstler mache «keine Fein- und Feinstköcherei», liest man in der Laudatio zu diesen Rezeptillustrationen. Allerdings – da wird mit der grössten Kelle angerichtet, mit jener der Brutalität. Dass

es sich (gemäß Auskunft WWF) bei der optisch und kulinarisch «zu verarbeitenden Ware» zum Teil um Tierarten handelt, die entweder importiert werden müssen, damit die Jäger nicht arbeitslos werden (Fasan), oder die bereits stark dezimiert sind (Feldhase), scheint weder den Koch-Künstler noch seinen Laudator zu stören. Denn nach diesem arbeitet hier ein Künstler, der «eine Natur fordert, die sich seinen Möglichkeiten stellen soll».

Ja, was kann die arme Natur da anderes tun, als so weit zurückzustecken, bis sie zu solchen Möglichkeiten hinunterreicht? Dieser Künstler wolle auch Menschen darstellen, vernimmt man. Menschen als «zu verarbeitende Ware, in Bildausschnitte gebannt und neu zusammengesetzt» – und womöglich in einer pikanten Sauce serviert? Das wäre dann tatsächlich «die ganz neue Küche», wenn man von den Menschenfressern absieht ...

Lislott Pfaff

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Schmerzen.
Wenn Grippe naht ...

